



Medieninformation

Berlin, im Juli 2016

Mein Name ist Hase. Redewendungen auf der Spur Pressefotos und Abbildungsnachweise

Ein Abdruck der Pressefotos ist kostenfrei und nur im Rahmen der Berichterstattung über die Ausstellung „**Mein Name ist Hase. Redewendungen auf der Spur**“ gestattet. Alle Abbildungen sind unter www.mfk-berlin.de/pressemappen abrufbar.



00 Key Visual „Mein Name ist Hase“

Im Jahr 1854 verpiff der Heidelberger Student Viktor von Hase bei einer Befragung vor Gericht einen anderen Studenten nicht, sondern sagte nur: „Mein Name ist Hase, ich verneine die Generalfragen. Ich weiß von nichts.“ In der Kurzform wurde sein mutiger Ausspruch schnell deutschlandweit bekannt.

© Ramón Voigt & Johanna Springer/ Museumsstiftung Post und Telekommunikation



01 Sprichwort-Generator

Spielerisch neue Sprichwörter generieren

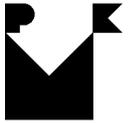
© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



01.1 Sprichwort-Generator_Detail

Spielerisch neue Sprichwörter generieren

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



Datum

Berlin, im Juli 2016



02 Körperredensarten

Sprichwörter und Redensarten – von Kopf bis Fuß – entdecken

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



03 Theater

Das Theater ist Basis für viele Redensarten. Von der Rampensau über die Pappenheimer bis zum Lampenfieber: Auf der Ausstellungsbühne werden diese erklärt.

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



04 „eine Rampensau sein“

Die Redensart bezeichnet rücksichtslos zur Rampe, ins Rampenlicht drängende Schauspieler, die ihre Kollegen an die Wand spielen, um mit allen Mitteln auf sich aufmerksam zu machen. Die Redensart gilt freilich längst allgemein als Lob für Schauspieler, die unerhört aufdrehen und unterhaltsam sein können – im Theater und außerhalb.

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



05 Tierkarussell

Sprichwörter und Redensarten rund um Tiere sind ein wichtiger Bereich in der Ausstellung. Das Tierkarussell verbildlicht verschiedene bekannte Beispiele.

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



Datum

Berlin, im Juli 2016



06 Krokodilstränen vergießen = Mitleid äußern trotz heimlicher Freude

Antike Autoren behaupteten, Krokodile ahmten das Weinen von Kindern nach, um Menschen als Beute anzulocken. Außerdem treten Krokodilen beim Fressen Tränen in die Augen, was antike Forscher als heuchlerisches Zeichen von Trauer interpretierten. In Wirklichkeit drückt ihr Oberkiefer beim Fressen auf die Tränendrüse.

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



07 „tabula rasa machen“

Das Notebook der römischen Antike bestand aus mit Schnüren verbundenen Holztäfelchen, innen mit Wachs bezogen. Ins Wachs ritzte man Notizen mit einem „Stylus“, einem spitzen Stab aus Metall oder Holz. Mit abgeflachten Ende ließ sich das Wachs glätten, um es neu zu beschreiben. Das hieß „tabula rasa“, in Deutsch dann „reine Tafel machen“. Da „Tafel“ und „Tisch“ im Bereich des Essens gleichbedeutend sind, sagte man dann auch „reinen Tisch machen“.

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



08 „Zweck haben“

Lange Zeit befestigte man Zielscheiben mittig mit einem Holznagel, Zweck oder Zwecke genannt. Wer ihn traf, hatte – wie man bei heutigen Zielscheiben sagt – „ins Schwarze getroffen“. Da man auf den Zweck zielte, entwickelte sich das Wort „Zweck“ in der Bedeutung weiter zu „Ziel“ und schließlich zu „Sinn“ ganz allgemein.

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



Datum

Berlin, im Juli 2016



09 „Fersengeld geben“

Dieser rund 800 Jahre alte Ausdruck bezeichnete in der Rechtssprache des 13. Jahrhunderts eine Art Buße, die jemand zu zahlen hatte. Bei den Wenden konnten sich Frauen mit Zahlung des Fersengeldes von ihrem Ehegatten trennen. Ob man hierbei auf die Abgabe Bezug nahm, die Deserteure in germanischer Zeit zu zahlen hatten? Ob die rundlichen, oft hellen Fersen eines flüchtenden Menschen mit Münzen verglichen wurden, mit denen der Zurückbleibende „bezahlt“ wurde? Man vermutet: Beides.

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



10 Pingeltopf

Stahl, darin drei Eisenkugeln, 19./20. Jahrhundert, Fränkisches Freilandmuseum, Bad Windsheim
Beim Blaudruck zerkleinerte man Färberwaid oder Indigo im Pingeltopf mit drei Eisenkugeln. Um nichts zu verlieren, schlugen Blaudrucker mit einem Stab Pflanzenreste von den Innenseiten los, lautmalerisch „pingeln“ genannt. Dies aufs Kleinste gerichtete Verhalten führte zur Redewendung für Übergenaue. „Pingelig“ ist auch eine Nebenform von „peinlich“, und man kann ja etwas „peinlich genau“ machen. Wahrscheinlich befruchtete sich beides gegenseitig.

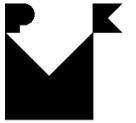
© Thomas Schindler/ Fränkisches Freilandmuseum, Bad Windsheim



11 Schusterleisten

Laubholz, 20. Jahrhundert, Fränkisches Freilandmuseum, Bad Windsheim

Der Leisten ist ein Hilfsmittel des Schuhmachers. Um dieses Modell schlägt er das Leder für den Schuh. Für passende Schuhe braucht man je nach Fußform unterschiedliche Leisten. Wer immer denselben



Datum Berlin, im Juli 2016

verwendete, ging als Schuhmacher dumm oder grob vor. Es gibt auch noch das Sprichwort „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“ Es bedeutet: Beschränke dich im Handeln und Sprechen auf dein Fachgebiet! Es geht wohl zurück auf eine beliebte antike Anekdote, die Plinius der Ältere (23/24-79 n.Chr.) überliefert: Ein Schuster kritisiert auf einem Bild des berühmten Malers Apelles einen falsch gemalten Schuh. Der Maler beseitigt den Fehler. Als der Schuster über Anderes mäkelte, ruft Apelles: „Ne sutor supra crepidam!“ „Nicht über die Sandale (hinaus), Schuster!“

© Thomas Schindler/ Fränkisches Freilandmuseum,
Bad Windsheim

Pressekontakt

Monika Seidel
Telefon (030) 202 94 202
Telefax (030) 202 94 110
m.seidel@mspt.de
www.mfk-berlin.de